

**Fr 28. April 2023 | 20:00 Kölner Philharmonie**

Eröffnungskonzert des Festivals  
ACHT BRÜCKEN | Musik für Köln 2023

**ACHT BRÜCKEN | Musik der Zeit – Wolkenstagebuch**

**Nicola Benedetti** | Violine

**WDR Rundfunkchor**

**Nicolas Fink** | Einstudierung

**WDR Sinfonieorchester**

**Cristian Măcelaru** | Dirigent

**Martin Zingsheim** | Moderation

Pause gegen 20:45 | Ende gegen 21:55

*Das Konzert wird von WDR 3 live übertragen  
und kann im Anschluss für 30 Tage auf  
wdr3.de nachgehört werden.*

Westdeutscher Rundfunk

**WDR**

**ACHT  
BRÜCKEN  
MUSIK  
FÜR KÖLN**

## PROGRAMM

### **György Ligeti 1923–2006**

Clocks and Clouds (1972–73)

für 12-stimmigen Frauenchor und Orchester

### **Claude Vivier 1948–1983**

Orion (1979)

für Orchester

### **György Ligeti**

Atmosphères (1961)

für großes Orchester

Pause

### **Mark Simpson \* 1988**

Violin Concerto (2020–21)

für Violine und Orchester

I. Lamentoso

II. Dance

III. Andante amoroso

IV. Cadenza

V. Presto – Finale

*Deutsche Erstaufführung*

*Kompositionsauftrag des WDR, London Symphony Orchestra,*

*Royal Scottish National Orchestra und Cincinnati Symphony*

*Orchestra*

## **Stille. Schweigen. Nichts. Musik.**

*Nichts ist dem Nichts so gleich als  
Einsamkeit und Stille, deswegen  
will sie auch, so er was will, der Wille*  
Angelus Silesius

Stille ist »in«, Stille ist spirituell, Stille ist sexy. Stille ist Nichts, Stille ist Alles. *Silence*. Stille – die akustische Kunst unserer Zeit ist ihr Metier. Sei es Klangkunst, Radiophonie oder die für den Konzertsaal geschaffene Musik. Ihre Werke sparen nicht an »stillen« Titeln. Stille allerorten, beredtes Schweigen, schweigende Eloquenz. Stille ist überall, ist nirgendwo, ist Sehnsucht. Stille ist Leere, ist Fülle, ist offen. Ein Wort, von dem jeder weiß, was es benennt.

*Silence*. Irgendetwas klingt immer – um uns herum, in uns. Vielleicht meint Stille »Loslassen«, vielleicht »Innehalten«. Vielleicht ist Stille »aktives Nicht-Wollen«, vielleicht »Geborgenheit«, »Angekommen-Sein«. Vielleicht ist Stille nur noch ein »Kunst-Wort«, ein Fetisch, eine Vokabel ästhetischer Verortung und Absicherung – konjunkturbedingt.

In Japan, in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, beschließen vier Zen-Mönche, ein *Sesshin* in völliger Stille abzuhalten. Sie haben ihre *Zazen*-Haltung eingenommen. Es ist Nacht, und es herrscht eine beißende Kälte. »Die Kerze ist ausgegangen!« sagt der erste der Mönche, worauf der zweite äußert: »Du darfst nicht sprechen! Wir sind im *Sesshin*, und da herrscht absolutes Schweigen.« Daraufhin der dritte Mönch: »Und du? Warum sprichst du, statt zu schweigen, wie wir vereinbart haben?« Zufrieden mit sich selbst sagt der vierte Mönch: »Ich bin der einzige, der nicht gesprochen hat.«

Stille: ein Allerweltswort. Im Deutschen belegt seit dem 8. Jahrhundert, aus den modernen Lexika ist es allerdings längst verschwunden. Anders noch Mitte des 18. Jahrhunderts, etwa in Johann Heinrich Zedlers *Großem vollständigen Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste, welche bishero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden*. Dort heißt es: »Stille – drucket überhaupt einen Zustand aus, wo man von allem Geräusche und Lärmen befreiet ist. Wie nun dergleichen Geräusche

auf verschiedene Art zu entstehen pflegen: so wird auch das Wort Stille bei mehr als einer Gelegenheit gebraucht. In der Heiligen Schrift drücken die heiligen Verfasser allerhand Dinge durch die Stille aus. So versteht David dadurch das Grab oder den Tod, wenn er (...) sagt: Wenn mir der Herr nicht hülfte, so läge meine Seele schier in der Stille, das ist: ich wäre längst gestorben, und läge längst im Grabe, weil nemlich die Todten nichts mehr reden, nichts mehr vornehmen, und alles was sie auf der Welt getrieben haben, nicht mehr fortsetzen können. Bisweilen schreibet auch die Heilige Schrift solchen Dingen eine Stille zu, welche weder reden können noch mit der Vernunft begabet sein. Man findet bald der Landes-Stille Erwähnung (...), als wodurch der ruhige und friedliche Zustand eines Landes verstanden wird (...); bald wird der Meeres-Stille gedacht, wenn das Meer nemlich keine Geräusche mit seinen Wellen verursacht. In eben diesem Verstande müssen auch die Nacht-Stille, der Städte Stille, der Inseln Stille, des Himmels Stille und was dergleichen Arten von Stillen mehr sind, erklärt werden. / Eigentlich wird aber die Stille solchen Dingen zugeschrieben, welche Verstand und Rede haben. Von Gott selbst wird gesagt, daß er stille sei, wenn er nemlich nicht alsbald mit seinen Strafen über die Gottlosen herein leuchtet. In diesem Verstande bedienet sich David dieses Wortes, wenn er spricht: Gott, schweige doch nicht (...), Gott sei doch nicht so stille. / Wenn das Wort Stille von den Menschen gebraucht wird, so muß man dadurch bald ein sündliches Bezeigen derselben, bald aber eine rühmliche und löbliche Aufführung verstehen. Auf eine sündliche Art schwieg Er zu den Schand-Thaten seiner Söhne stille; und Lehrer und Prediger, wie auch Obrigkeiten können sich ebenfalls durch Stille sein an Gott versündigen, wenn sie nemlich die Boßheiten ihrer Untergebenen nicht behöriger maßen anzeigen und strafen. Man kann aber auch auf eine löbliche Art Stille sein, eines Theils, wenn man die Tugend der Verschwiegenheit ausübet; andern Theils, wenn man zu der innerlichen Seelen-Stille zu gelangen sucht. Von dieser Seelen-Stille redet David und zeigt an, daß er mit allem, was ihm von Gott zugeschicket wird, zufrieden sei, nicht wider Gott murre, sondern dessen Hülfte in steter Geduld erwarte.«

Stille und Spiritualität greifen eng ineinander, wohl jederzeit. »Silent Prayer«, »stilles Gedicht« will John Cage gegen Ende der 1940er Jahre eine Komposition nennen, die allerdings nicht realisiert wird. Stattdessen schreibt er das von ihm so genannte »Stille Stück«,

weltberühmt geworden unter dem Titel 4'33". Es besteht nur aus der Spielanweisung »Tacet, Tacet, Tacet«: Er/Sie/Es schweigt in drei Sätzen. Der Ausführende hat bei der Aufführung des Werkes nichts anderes zu tun, als nichts zu tun. Und das kann er so lange machen, solange er will. Die Zeit seines Schweigens, die Minuten und Sekunden seiner ausbleibenden Handlung ergeben dann den Titel. »Vier Minuten 33 Sekunden« ist eben nur *ein* Titel, den das »Stille Stück« von John Cage haben kann. Es könnte auch anders heißen: elf Sekunden oder 1439 Minuten und 59 Sekunden. So jedenfalls lautet der Hinweis in der Partitur, genauer gesagt: in einer der Partituren. Von dem 1952 entstandenen »Stillen Stück« existieren mehrere Fassungen, darüber hinaus noch einige radikalisierte Versionen, etwa 4'33" No. 2 von 1962, das Yoko Ono und ihrem damaligen Ehemann, dem japanischen Komponisten Toshi Ichiyanagi gewidmet ist. Das Solo, das in irgendeiner Form von jemandem ausgeführt werden kann, trägt auch den Titel 0'00". Eine vertrackte Philologie. Doch die Mitteilung ist stets dieselbe: Stille. Eine Inszenierung der Stille, die seither Generationen von Musikern und Künstlern umtreibt, ähnliches zu unternehmen, auf die stetig um uns herum schwirrenden Geräuschwolken, ohne das wir diese beabsichtigt hätten, hinzuweisen oder die physischen, mithin auch psychischen Grenzen und Schatten des (musikalisch-akustisch) Sagbaren und Hörbaren zum ästhetischen Gestaltungsthema zu machen. Cages »Stilles Stück«, das er 1959 mit den beiden Vorträgen *Lecture on Nothing* und *Lecture on Something* um einige theoretisch-anekdotische Positionen bereichert (Ernst Jandl hat sie 1969 ins Deutsche übertragen), ist maßgeblich für das Werden der akustischen Kunst, der Radiophonie, der Klangkunst und jener zeitgenössischen Musik, die das Nichts innerhalb von Klängen nicht als Pause, als Zäsur zum Tönenden begreift, sondern als gegebenen Grund wie das Weiß einer noch unbemalten Leinwand.

1910 notierte Wassily Kandinsky in seiner Poetik *Über das Geistige in der Kunst*: »Bei der näheren Bezeichnung ist das Weiß, welches oft für eine Nichtfarbe gehalten wird (...) wie ein Symbol einer Welt, wo alle Farben, als materielle Eigenschaften und Substanzen, verschwunden sind. Diese Welt ist hoch über uns, dass wir keinen Klang von dort hören. Es kommt ein großes Schweigen von dort, welches materiell dargestellt, wie eine unübersteigliche, unzerstörbare, ins Unendliche gehende kalte Mauer uns vorkommt. Deshalb wirkt auch das Weiß auf unsere Psyche als ein großes Schweigen, welches für

uns absolut ist. Es klingt innerlich wie ein Nichtklang, was manchen Pausen in der Musik ziemlich entspricht, den Pausen, welche nur zeitlich die Entwicklung eines Satzes oder Inhalts unterbrechen und nicht ein definierter Abschluss einer Entwicklung sind. Es ist ein Schweigen, welches nicht tot ist, sondern voll von Möglichkeiten. Das Weiß klingt wie Schweigen, welches plötzlich verstanden werden kann. Es ist ein Nichts, welches jugendlich ist oder, noch genauer, ein Nichts, welches vor dem Anfang, vor der Geburt ist.«

Die Stille, das Weiße, das Schweigen, das Nichts. Es öffnet die Sinne, fortan anders zu hören und zu sehen, anders und andere Kunst zu machen, anders zu denken. Stille. Das ist, das könnte sein: die kontinuierliche Suche – nach ihr, nach uns selber. Sehnsucht. Stille ist einfach und wohl doch nicht. Auf jeden Fall aber ein künstlerisches Arbeitsmotiv. Anfang der 1950er Jahre realisiert der Maler Robert Rauschenberg in New York seine entstandenen *White Paintings*; ungefähr zur gleichen Zeit arbeitet Samuel Beckett in Paris an seinen *Textes pour rien* (Texte um Nichts), darin der Halbsatz: »und eine Stimme und eine Stille, eine Stimme aus Stille, die Stimme meiner Stille.« Eine solch stille Stimme, ein oft fragiles, subtiles, flüchtiges, gehauchtes, murmelndes Stimmengeflecht prägt Jahrzehnte später die Musik von Rebecca Saunders, die ihren Werken öfters Beckett'sche Textfragmente zur Seite stellt und für die die Arbeit mit und das Erleben von Stille und Nichts ästhetisch essentiell ist. »Stille«, so sagt sie, »kann etwas sehr Gesättigtes haben. Die Abwesenheit von Klang ist überwältigend, sie ist voll mit Potenzial – wie eine leere Leinwand, der man mit Millionen von Entscheidungen begegnen kann, bis irgendwann ein Bild entsteht.« Und es wird entstehen. Und es wird wie jedes weitere Bild, jede weitere Komposition jedes Mal aufs Neue das alte Sprichwort, demgemäß nichts von nichts käme, gehörig widerlegen.

Stefan Fricke

Es war ein Zufall. Ein glücklicher. Der italienische Komponist Luciano Berio konnte einen Auftrag für die Donaueschinger Musiktage 1961 nicht fertigstellen. So fragte der künstlerische Leiter Heinrich Strobel bei **György Ligeti** (1923–2006) an, dessen Uraufführung von *Apparitions* ein Jahr zuvor in Köln ihm imponiert hatte. Ligeti sagte zu, die Partitur seines Orchesterstücks *Atmosphères* lag bereits fertig in der Schublade und wurde nun in eine Auftragskomposition verwandelt. Einige Wochen vor der Uraufführung im Oktober 1961 erhielt er dann einen Brief mit der Bitte, er möge nicht zu den Proben kommen. Die Generalprobe in Donaueschingen aber besuchte er und war entsetzt. Der Dirigent Hans Rosbaud hatte die Partitur nicht verstanden. Sie erschien ihm als ein unstrukturiert amorpher Notentext, der in Sektionen gegliedert werden müsse. Das aber war keineswegs die Intention, die Ligeti in *Atmosphères* verfolgte, und er erklärte dem Dirigenten in zehn Minuten seine Idee einer kontinuierlichen Form, die als ein Bogen kleinster Wandlungen begriffen werden müsse. Nun verstand Rosbaud das Konzept und konnte es bei der Uraufführung mit dem Sinfonieorchester des Südwestfunks so umsetzen, dass das Publikum es nochmal hören wollte. Und das geschah auch. In *Atmosphères* erreichen die Orchesterfarben eine ungeahnt extreme Dichte, die statisch wirkt, aber in der es fortwährend brodelt, in der sich die Farbwerte andauernd ändern, die Zustände oszillieren. Sphärisches, Ungreifbares entsteht, und die Palette der Klangfarben könnte schillernder nicht sein: lichteste Höhen, grellste Blendungen bis zum Rumoren in tiefsten Lagen, grollend und dumpf.

1966 veröffentlichte der Philosoph Karl. R. Popper den Essay *Of Clouds and Clocks*. Der 1973 dann auch auf Deutsch publizierte Aufsatz handelt von nur ungefähr beschreibbaren und exakt messbaren Prozessen in der Natur. Ligeti gefiel dieser Titel und er modifizierte ihn für eine gerade in Arbeit befindliche Komposition, einem Auftragswerk für das Festival Musikprotokoll in Graz. Das vom Chor und Sinfonieorchester des ORF unter der Leitung von Friedrich Cerha uraufgeführte Stück *Clocks and Clouds* für zwölf Frauenstimmen und Orchester ist ein mikrotonales Werk, in dem nichttemperierte und temperierte Intervalle wie Harmonien changieren und so ein nebulöses, zugleich leuchtendes Gewebe entsteht. Dabei passen sich die Sängerinnen, die ausschließlich Phoneme artikulieren, den schwankenden Intonationen der Holzbläser an. Diesen harmonischen Wolken

stehen rhythmische pattern-Verläufe gegenüber, die wie exakt laufende Uhren ticken, allmählich aber ihre Genauigkeit verlieren.

Der kanadische Komponist **Claude Vivier** (1948–1983), der u. a. bei Gottfried Michael Koenig in Utrecht und bei Karlheinz Stockhausen in Köln studierte, notierte im Jahr seines tragischen Todes (er wurde in seiner Pariser Wohnung ermordet): »Ich bin es nicht selber, der meine Musik schreibt. Vielleicht sind es die Blumen, deren Duft ich atme, eine Gebärde, die ich machte, Menschen, die ich gesehen habe, die Sterne – man weiß das nie.« Das mit Momenten von harmonischen Obertonschichtungen, von minimal music und meta-asiatischen Klangeffekten aufwartende Orchesterstück *Orion*, das in der Arbeitsphase noch »Gesang der Sterne« hieß, beendete Vivier 1979 und notierte dazu: »Eine Melodie auf der Trompete, dem Instrument des Todes im Mittelalter. Zerstörung, Ekstase-Euphorie egoistischer Verzweigung. Schönheit, reine Schönheit, traurige Schönheit, kosmetische, lackierte Schönheit oder wilde, monströse und sexuelle Schönheit. *Orion*, benannt nach dem Sternbild, besteht aus sechs Abschnitten: die Melodie wird vorgestellt, erster Entwicklungsprozess der Melodie, Meditation über die Melodie, Erinnerungen an die Melodie und schließlich die Melodie auf zwei Intervallen. Ewige Wiederkehr, wie die Geschichte, die stets ungeduldig Rückkehr ihrer geheiligten Erlöser und Diktatoren erwartet.«

Der 1988 in Liverpool geboren Komponist und Klarinetrist **Mark Simpson** begann die Arbeit an seinem fünfsätzigen Violinkonzert, das im April 2021 in London Premiere hatte, im März 2020, wenige Tage vor dem ersten Covid-Lockdown in Großbritannien. »Meine ersten Ideen«, so schreibt er, »waren hoffnungsvoll, singend und voller Leben. Als sich die Pandemie verschlimmerte, wurde mir schnell klar, dass es unmöglich war, »normal weiterzumachen«, und dass das Stück eine andere Art von Reaktionen erkunden musste.« Wie aus dem Nichts bildet sich eine Streicherfläche, auf die sich die elegische Sologeige legt. Eine stille Welt, gefolgt von einem energischen, facettenreichen Tanz und einem etwas düsteren Liebeslied. Nun werden die bisherigen Elemente und Aussagen noch einmal resümiert, ehe alles in einem wilden stürmischen Finale mündet.

*Stefan Fricke*



## Nicola Benedetti

Die in der schottischen Stadt Irvine geborene Italienerin Nicola Benedetti erhielt ihren ersten Geigenunterricht im Alter von vier Jahren bei Brenda Smith. Ab 1997 studierte sie an der Yehudi Menuhin School in Surrey bei Natasha Boyarskaya. Nach ihrem Abschluss setzte sie ihre Studien bei Maciej Rakowski und später bei Pavel Vernikov fort. 2004 gewann sie den Preis »BBC Young Musician« und startete ihre Karriere als internationale Konzertgeigerin. Heute gehört sie zu den gefragten Geigensolistinnen und hat weltweit mit vielen bedeutenden Dirigenten und Orchestern zusammengearbeitet. In der aktuellen Saison spielt sie etwa die Uraufführung von James MacMillans Violinkonzert mit dem Scottish Chamber Orchestra, zudem stehen eine Japan-Tournee mit dem BBC Symphony Orchestra auf dem Programm sowie Auftritte unter anderem mit dem Boston Symphony Orchestra, dem DSO Berlin, dem Netherlands Radio Philharmonic, dem Gothenburg Symphony Orchestra und dem Orchestre de Paris. 2020 gründete sie das auf historischen Instrumenten spielende Benedetti Baroque Orchestra. Sie setzt sich auch für die zeitgenössische Musik ein. So brachte sie zuletzt etwa die Violinkonzerte von Mark Simpson oder Wynton Marsalis zur Uraufführung. Als begeisterte Kammermusikerin tritt sie seit 2008 regelmäßig im Trio mit dem Cellisten Leonard Elschenbroich und dem Pianisten Alexei Grynyuk auf. Sie engagiert sich in der musikalischen Jugendförderung und bekleidet zahlreiche Schlüsselpositionen in Jugendmusikorganisationen Großbritanniens. 2019 gründete sie die Benedetti-Stiftung, die sich für die weltweite Musikförderung einsetzt. Seit 2022 ist sie zudem Leiterin des Edinburgh International Festival.





## **WDR Rundfunkchor**

Der WDR Rundfunkchor wurde 1947 gegründet. Er beherbergt 43 Berufssängerinnen und -sänger. Seine Heimat ist das WDR Funkhaus am Wallrafplatz in Köln. Chefdirigent ist seit 2020 Nicolas Fink. Der Profi-Chor tritt nicht nur in Nordrhein-Westfalen auf, sondern ist auch regelmäßig auf nationalen und internationalen Konzertbühnen und bei Festivals zu erleben. Sein Repertoire reicht von der Musik des Mittelalters bis zu zeitgenössischen Kompositionen. Er tritt mit A-cappella-Programmen auf, in Oratorien mit Orchester, in solistisch besetzter Vokalmusik und im sinfonischen Repertoire. Er singt Filmmusik, Computerspielmusik, Opern und zeitgenössische experimentelle Kompositionen. Regelmäßig arbeitet der Chor mit renommierten Solisten und Solistinnen, Orchestern und Dirigenten zusammen. Er wirkt in Zusammenarbeit mit den WDR-Orchestern, präsentiert sich in seiner eigenen A-cappella-Reihe in Köln und wird regelmäßig von nationalen und internationalen Orchestern für große und besondere Konzerte angefragt. Mehr als 170 Ur- und Erstaufführungen hat der WDR Rundfunkchor aufgeführt, darunter Werke von Arnold Schönberg, Hans Werner Henze, Karlheinz Stockhausen, Luigi Nono, Pierre Boulez, Krzysztof Penderecki, Iannis Xenakis, Luciano Berio, Höller,

Peter Eötvös, Toshio Hosokawa, Younghi Pagh-Paan, Erkki-Sven Tüür und Isabel Mundry. Ein ganz besonderes Projekt war die Uraufführung von Adriana Hölszkys *Deep Field* an der Deutschen Oper am Rhein, eine Produktion, in der der Chor mit Martin Schläpfers Ballett-Company zusammenarbeitete.

# Die Besetzung des WDR Rundfunkchors

Sopran

Benita Borbonus

Anna Herbst \*

Insun Min

Irene Carpentier \*

Nadja Senatskaya

Sophia Körber

Gun Young An

Simone Krampe

Sabine Kallhammer

Inga Balzer-Wolf \*

Andrea Henke

Anke Lambertz

Alt

Claudia Nüsse

Raminta Babickas \*

Kanako Sakaue

Pauline Bourke

Beata Borchert

Marietta Schwittay-Niedzwiecki

Aurélie Franck

Beate Westerkamp \*

Maria de Moel

Milena Haunhorst \*

Beate Koepp

Iva Danova \*

\* Gäste

## Nicolas Fink

Der Schweizer Dirigent Nicolas Fink studierte Chorleitung an der Musikhochschule Luzern und machte dort auch sein Konzertdiplom als Bariton. Er war von 2010 bis 2015 als Chorassistent beim Berliner Rundfunkchor tätig. Seit 2020 ist er Chefdirigent des WDR Rundfunkchors, als geschätzter Gastdirigent arbeitete er aber schon seit 2011 mit dem Ensemble zusammen. Auch bei weiteren Rundfunkchören der ARD sowie bei den Cœurs de Radio France ist er regelmäßig Gast. Ferner ist er künstlerischer Leiter des Schweizer Jugendchores und seit 2014 Chordirektor beim Schleswig-Holstein Musik Festival. Immer auf der Suche nach Neuem gilt Finks besonderes Interesse interdisziplinären Aufführungsformen.





## **WDR Sinfonieorchester**

Das WDR Sinfonieorchester wurde 1947 gegründet. Es ist sowohl in der nationalen als auch in internationalen Klassikszene zuhause und gastiert regelmäßig in allen europäischen Ländern, in Nord- und Südamerika und in Asien. Es prägt auf besondere Weise die Musiklandschaft Nordrhein-Westfalens: vor allem durch seine Konzert-Reihen in der Kölner Philharmonie, durch Partnerschaften mit den großen Konzerthäusern und Festivals der Region sowie Konzertausstrahlungen im Fernsehen, Radio und Livestream. Regelmäßige Einladungen führen das WDR Sinfonieorchester nach Berlin, Dresden, Salzburg, Wien, zum Rheingau Musik Festival, zum Grafenegg Festival oder zum Festival von San Sebastián. Außerdem unternahm das Orchester in den letzten Jahren zahlreiche Tourneen durch Asien, Europa und nach Amerika.

Die Bandbreite seines Repertoires reicht vom klassischen Sinfoniekonzert über Kammermusik und Neue Musik bis hin zu musikvermittelnden Formaten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Das Orchester hat mit bedeutenden Uraufführungen Musikgeschichte geschrieben und zählt bis heute zu den wichtigsten Auftraggebern zeitgenössischer Orchestermusik. Große Komponisten wie Igor Strawinsky, Luciano Berio, Hans Werner Henze, Karlheinz Stockhausen,

Mauricio Kagel, Wolfgang Rihm, Jörg Widmann und Krzysztof Penderecki brachten ihre Werke hier zur Aufführung.

Die wachsende Zahl preisgekrönter CD-Produktionen sorgt national wie international für große Aufmerksamkeit. Seit 2019 ist Cristian Măcelaru Chefdirigent des WDR Sinfonieorchesters.

# Die Besetzung des WDR Sinfonieorchesters

## Violine I

Slava Chestiglazov *1. Konzertmeister*  
Naoko Ogihara *Konzertmeisterin*  
Ye Wu *2. Konzertmeisterin*  
Christine Ojstersek *Vorspielerin*  
Faik Aliyev  
Sara Etelävuori  
Elizaveta Goldenberg  
Georgeta-Ioana Iordache  
Caroline Kunfalvi  
Pierre Marquet  
Cristian-Paul Suvaiala  
Lia Yeranossyan  
Hoyle Chung  
Jos Junker

## Violine II

Barennie Moon *Stimmführerin*  
Jikmu Lee *stv. Stimmführer*  
Carola Nasdala *stv. Stimmführerin*  
Maria Aya Ashley  
Lucas Barr  
Pierre-Alain Chamot  
Weronika Figat  
Ea Jin Hwang  
Ute Klemm  
Johanne Stadelmann  
Linda Guo Akademie  
Gudrun Engelhardt  
Nina Junke  
Senta Kraemer

## Viola

Tomasz Neugebauer *Solo*  
Katja Püschel *stv. Solo*  
Gaelle Bayet  
Mircea Mocanita  
Klaus Nieschlag  
Mischa Pfeiffer  
Christoph Zander  
Yugo Inoue Akademie  
Misha Balan-Dorfman  
Dilhan Kantas Gaertner

## Violoncello

Oren Shevlin *Solo*  
Susanne Eychmüller *stv. Solo*  
Sebastian Engelhardt  
Gudula Finkentey-Chamot  
Christine Penckwitt  
Juliana Przybyl  
Martin Leo Schmidt  
Leonhard Straumer  
Eunhye Cho Akademie  
Ines Altmann

## Kontrabass

Michail Pavlos Semsis *Solo*  
Michael Peus *stv. Solo*  
Axel Ruge *stv. Solo*  
Stefania Secci *stv. Solo*  
Raimund Adamsky  
Michael Geismann  
Jörg Schade  
Christian Stach



Flöte

Jozef Hamernik *Solo*  
Christiane Tétard *stv. Solo*  
Martin Becker  
Leonie Brockmann *Piccolo*  
Diren Duran *Akademie*

Oboe

Manuel Bilz *Solo*  
Svetlin Doytchinov *stv. Solo*  
Eloi Huscenot  
Jérémy Sassano *Englischhorn*

Klarinette

Gaspere Buonomano *Solo*  
Dörte Sehrer *stv. Solo*  
Ralf Ludwig  
Christine Stemmler  
Andreas Langenbuch *Bassklarinette*

Fagott

Mathis Stier *Solo*  
Ulrike Jakobs *stv. Solo*  
Stefan Kasper  
Stephan Krings *Kontrafagott*

Horn

Kristian Katzenberger *Solo*  
Ludwig Rast *stv. Solo*  
Marlene Pschorr  
Maximilian Schellenberger  
Jonathan Wegloop  
Jan-Niklas Siebert

Trompete

Martin Griehl *Solo*  
Peter Roth *stv. Solo*  
Daniel Grieshammer  
Jürgen Schild

Posaune

Jeffrey Kant *Solo*  
Fred Deitz  
Stefan Schmitz  
Gerald Klaunzer *Bassposaune*

Tuba

Hans Nickel

Harfe

Emily Hoile  
Lea Maria Löffler *Akademie*

Pauke / Schlagzeug

Peter Stracke *Solo*  
Johannes Steinbauer *1. Schlagzeuger*  
Johannes Wippermann *1. Schlagzeuger*  
Tido Frobeen  
Stefan Kellner  
Guido Pauss  
Walison Souza  
Dan Townsend

Celesta

Paulo Alvares



## Cristian Măcelaru

Der im rumänischen Temeswar geborene Cristian Măcelaru wuchs in einer musikalischen Großfamilie auf und ging zum Studium in die USA, wo er an der Interlochen Arts Academy in Michigan und der University of Miami in Florida Violine studierte sowie Dirigieren an der Rice University in Texas. Im Alter von 19 Jahren wurde er Konzertmeister des Miami Symphony Orchestra. 2010 debütierte er als Operndirigent in Puccinis *Madame Butterfly* an

der Houston Grand Opera. Für internationale Aufmerksamkeit sorgte 2012 sein Dirigat beim Chicago Symphony Orchestra, für das er kurzfristig für Pierre Boulez eingesprungen war. Im selben Jahr wurde er mit dem Solti Emerging Conductor Award geehrt, 2014 mit dem Sir Georg Solti Conducting Award, zwei prestigereiche Auszeichnungen. Heute ist er als gefragter Gast am Pult vieler namhafter Orchester in den USA und Europa unterwegs. Eine besonders enge Zusammenarbeit verbindet ihn mit dem Philadelphia Orchestra, dessen Conductor-in-Residence er war und das er bereits über 150 Mal dirigiert hat. Seit 2019 ist Măcelaru Chefdirigent des WDR Sinfonieorchesters. Mit Leidenschaft widmet er sich hier auch der Musikvermittlung für ein breites Publikum, ist offen für innovative Konzertformate und digitale Musikprojekte. Besonders am Herzen liegt ihm die Videoreihe »Kurz und Klassik«, in der er Werke aus seinen Konzertprogrammen mit dem WDR Sinfonieorchester vorstellt. Die Videos werden auf der Homepage des WDR Sinfonieorchesters und im YouTube-Kanal »WDR Klassik« veröffentlicht. Seit 2020 ist Cristian Măcelaru auch Chefdirigent des Orchestre National de France in Paris.

## Martin Zingsheim

Martin Zingsheim wurde 1984 geboren, lebt in Köln und führt eine Art Doppelleben. Seit über zehn Jahren ist er auf Welttournee durch den deutschsprachigen Raum und mischt die Kleinkunstlandschaft als Kabarettist und Musiker ordentlich auf. Derzeit ist er mit seinem aktuellen Programm »normal ist das nicht« zu erleben, in dem er sprachlich virtuose Satire und rasante Pointen mit kritischer Tiefenschärfe zu verbinden weiß. Für sein Schaffen im Humorbetrieb wurde er mit etlichen Preisen ausgezeichnet, unter anderem mit dem Deutschen Kleinkunstpreis und dem Salzburger Stier. Gleichzeitig ist der Mann promovierter Musikwissenschaftler, entwickelt neue Konzertformate und hat eine wöchentliche Radio-Kolumne auf WDR3 (*Zingsheim geigt rein*). Kenntnisreich und unterhaltsam zugleich moderiert der vierfache Familienvater sowohl im Radio (WDR3 Klassik Forum) als auch live auf der Bühne und arbeitete bereits mit dem WDR Funkhausorchester, dem Gürzenich-Orchester Köln und anderen Ensembles erfolgreich zusammen. Seit 2017 lädt er regelmäßig Gäste aus Kultur und Politik in seine eigene Sendung im DLF ein (*Zingsheim braucht Gesellschaft*).



---

Sa **30.** April

---

**15:00** Wallraf-Richartz-Museum,  
Stiftersaal

**ACHT BRÜCKEN Konzerte**

Mouvement

**European Workshop  
for Contemporary Music**  
Rüdiger Bohn | Dirigent

Hao Ma  
Helmut Lachenmann  
Mouvement (– vor der Erstarrung)  
(1983–84)  
für Ensemble

Naomi Pinnock  
(were the ruins still there) (2023)  
*Kompositionsauftrag von ACHT  
BRÜCKEN Musik für Köln und Podium  
Gegenwart des Deutschen Musikrates  
Uraufführung*

Paweł Malinowski  
in dreams begin melodies (2023)  
für Ensemble  
*Kompositionsauftrag des Warschauer  
Herbstes  
Uraufführung*

»Wie ein Käfer, der auf dem Rücken zappelnd, erworbene Mechanismen im Leerlauf weiter betätigt« – so beschrieb Helmut Lachenmann sein Ensemblestück »Mouvement (– vor der Erstarrung)«. Das Zappeln – im übertragenen Sinn das Beharren auf überkommenen, inhaltslos gewordenen musikalischen Mitteln – ist vergeblich. Doch im besten Fall, so Lachenmanns Hoffnung, entsteht aus dem Erkennen dieser Vergeblichkeit Neues. Alternativ könnte man beim Hören auch an eine Explosion denken, die kurz vor Beginn des Stücks stattgefunden hat. Nach dieser ausgesparten Katastrophe fügen sich isolierte Einzelaktionen allmählich, und auch nur vorübergehend, zu einem zusammenhängenden Ganzen.

Im Anschluss zwei neue Werke: Eines stammt von der vielfach ausgezeichneten englischen Komponistin Naomi Pinnock, einer Schülerin Harrison Birtwistles und Wolfgang Rihms. Das andere schrieb der junge Pole Paweł Malinowski, den Kritiker als begnadeten Geschichtenerzähler charakterisiert haben.

---

**20:00** Kölner Philharmonie

**ACHT BRÜCKEN Konzerte**

Lucia Ronchetti:  
Chronicles of Loneliness

**Přemysl Vojta** | Horn  
**Martin Griebel** | Trompete  
**Fred Deitz** | Posaune

**The Present** | Vokalensemble

**Knaben des Kölner Domchores**  
**Eberhard Metternich** | Einstudierung

**Chor des Bach-Vereins Köln**  
**Christoph Siebert** | Einstudierung

**Kölner Männer-Gesang-Verein**  
**Bernhard Steiner** | Einstudierung

**Mariano Chiacchiarini** | Dirigent

Lucia Ronchetti  
Chronicles of Loneliness (2022)  
Eine Choroper nach Giacomo Leopardis  
»Zibaldone di pensieri« für Knabenchor,  
Solo-Männerstimmen, Männervokalensemble,  
Männerchor, Männerlaienchor,  
einen Hornisten, einen Trompeter und  
einen Posaunisten  
Dramaturgie: Konrad Kuhn  
*Kompositionsauftrag von  
ACHT BRÜCKEN | Musik für Köln  
Uraufführung*

Es scheint ein durchaus ironischer Kunstgriff, den Zustand der Einsamkeit gleich mit einem ganzen Ensemble von Chören mit über 100 Mitwirkenden darstellen zu wollen und diese darüber hinaus noch rein männlich zu besetzen. Die italienische Komponistin Lucia Ronchetti öffnet sich damit aber vor allem die Möglichkeit, die für sie typischen komplexen, tiefengestaffelten Klanglandschaften zu entwerfen, mit minimalistischen Verwerfungen und Variationen,

melodischen Turbulenzen, die wie quälende Gedanken stetig um sich selbst kreisen. Stilistisch weist sie damit Bezüge bis in den Barock aus, sieht in der Vereinsamung aber vor allem ein Symptom unserer Gegenwart. Die Textgrundlage für ihre breitwandige Choroper fand sie in den Notizen von Giacomo Leopardi, eines brillanten Intellektuellen im Italien des frühen 19. Jahrhunderts, der es aufgrund eines nach eigener Einschätzung »wahnsinnigen Lerneifers voller Verzweiflung... eingeschlossen im Haus, ohne irgendjemanden zu sehen« zu universeller Bildung, aber erst zu posthumer Berühmtheit brachte – und jetzt auch in den Konzertsaal.

*Konzertante Aufführung in italienischer Sprache mit deutschen Übertiteln*

*Das Konzert wird für einen Stream auf philharmonie.tv am 17. Mai 20:00 aufgezeichnet. Der Stream wird unterstützt von JTI.*

*Das Konzert wird vom WDR für den Hörfunk aufgezeichnet und kann am 11. Mai im Radio und anschließend für 30 Tage auf wdr3.de nachgehört werden.*

---

## Mo **01.** Mai

---

**11:00 – 21:30** ACHT BRÜCKEN Freihafen

**Ein ganzer Tag Musik bei freiem Eintritt**

Alle Informationen finden Sie unter [achtbruecken.de](http://achtbruecken.de)

---

---

## Mi **03.** Mai

---

**20:00** Kölner Philharmonie

### **ACHT BRÜCKEN Konzerte**

UnBREATHed

#### **Quatuor Diotima**

**Yun-Peng Zhao** | Violine  
**Léo Marillier** | Violine  
**Franck Chevalier** | Viola  
**Pierre Morlet** | Violoncello

#### **Rebecca Saunders**

Unbreathed (2017)  
for String Quartet

#### **Misato Mochizuki**

Brains (2016)  
für Streichquartett

#### **Ludwig Beethoven**

Streichquartett B-Dur op. 130 mit dem Streichquartettsatz op. 133 »Große Fuge« (1825)

»Unverständlich wie Chinesisch«, »babylonische Verwirrung«, »ein Konzert, woran sich allenfalls die Marokkaner ergötzen können« – diese Vergleiche fielen einem Zeitgenossen zu Ludwig van Beethovens »Großer Fuge« op. 133 ein, dem originalen, später ersetzten Finale seines Streichquartetts op. 130. Das Quatuor Diotima konfrontiert das einst hochmoderne Stück mit zwei Avantgarde-Kompositionen unserer Tage. Das Werk »Brains« stammt von der Japanerin Misato Mochizuki, die in ihren Kompositionen westliche Techniken mit Elementen asiatischer Ästhetik verbindet. Rebecca Saunders schrieb ihr Stück speziell für das Quatuor Diotima, den Titel »Unbreathed« (ungeatmet) entlehnte sie einem eigenen Gedicht, das den Noten vorangestellt ist. Zwei weitere Motto-Texte stammen von Samuel Beckett – in seinen obsessiven Wiederholungen, den Wortlabyrinthen, die stets zum Ausgangspunkt zurückkehren, findet Saunders immer wieder Inspiration.

Das Konzert wird von WDR 3 live übertragen und kann im Anschluss für 30 Tage auf [wdr3.de](http://wdr3.de) nachgehört werden.

---

## So **07.** Mai

---

**15:00** WDR Funkhaus am Wallrafplatz,  
Klaus-von-Bismarck-Saal

### **ACHT BRÜCKEN Konzerte**

Samuel Beckett,  
Words and Music

**Rainer Homann** | Sprecher  
**Elias Reichert** | Sprecher

#### **E-MEX-Ensemble**

**Konny Chen** | Flöte  
**Evelin Degen** | Flöte  
**Joachim Striepens** | Klarinette  
**Kalina Kolarova** | Violine  
**Pauline Buss** | Viola  
**Burkart Zeller** | Violoncello  
**Eberhard Maldfeld** | Kontrabass  
**Michael Pattmann** | Schlagzeug  
**Martin von der Heydt** | Klavier  
**Christoph Maria Wagner** | Dirigent  
**Valerij Lisac** | Szenische Einrichtung

Helena Cánovas i Parés  
devising it all for company (2022–23)  
für Ensemble  
*Kompositionsauftrag von ACHT  
BRÜCKEN | Musik für Köln, gefördert  
durch das Institut Ramon Llull  
Uraufführung*

**Samuel Beckett, Morton Feldman**  
Words and Music (1961/87)  
Live-Hörspiel von Samuel Beckett für  
zwei Sprecher. Mit Musik von Morton  
Feldman für Kammerensemble. Text  
in deutscher Übertragung von Elmar  
Tophoven)

Samuel Beckett konnte Vertonungen seiner Texte nicht ausstehen. Doch in seinem experimentellen Radiohörspiel »Words and Music« von 1961 trat nun einmal neben dem sprechenden »Words« (alias Joe) ein gewisser »Music« (alias Bob) auf, der sich nur in wortlosen Klängen äußerte. Um ihn zum Leben zu erwecken, benötigte der Autor einen Komponisten als Partner. Für eine Neuproduktion im Jahr 1987 schlug Beckett selbst Morton Feldman vor, vielleicht ja, weil er in der Arbeitsweise des US-Amerikaners, in der subtilen Variation und Neukombination von sehr reduziertem Material, Parallelen zum eigenen Schaffen erkannte. »Es war ein riesiger Spaß, etwas für Beckett zu machen«, erklärte Feldman dazu, »sozusagen ihm zu Ehren, der seit den 1950er Jahren Teil meines Lebens war.« Abgerundet wird das Programm des E-MEX-Ensembles durch ein neues Werk der Katalanin Helena Cánovas i Parés, das sich ebenfalls auf einen Beckett-Text bezieht: die Novelle »Company« aus dem Jahr 1979.

*Das Konzert wird vom WDR für den Hörfunk aufgezeichnet und kann am 15. Mai im Radio und anschließend für 30 Tage auf [wdr3.de](http://wdr3.de) nachgehört werden.*

---

**18:00** Kölner Philharmonie

## **ACHT BRÜCKEN Konzerte**

Eine Odyssee im Klangraum

**Megumi Kasakawa** | Viola

### **Ensemble Modern**

#### **IEMA-Ensemble (Internationale Ensemble Modern Akademie)**

**Junge Deutsche Philharmonie**  
**Ingo Metzmacher** | Dirigent

**Gérard Grisey**

Les espaces acoustiques (1974–85)  
Zyklus von sechs Werken für verschiedene Besetzungen

Mit naturwissenschaftlicher Akribie hat der Franzose Gérard Grisey Musik in ihre elementaren Bestandteile zerlegt und aus der Struktur der kleinsten Teile die Gesetzmäßigkeiten der großen Form abgeleitet. Er drang ein in das Innerste des Klangs, mikroskopierte das Spektrum der Obertöne, ihre An- und Auslautphasen, um sie dann, ins Makroskopische vergrößert, hörbar zu machen. »... nicht mit Noten, sondern mit Tönen«, arbeite er, bekannte der Mitbegründer der Spektralmusik, ganz in der Tradition seines Lehrers Olivier Messiaen. »Les espaces acoustiques« gilt als eines seiner Hauptwerke. Der sechsteilige Zyklus setzt an mit einem ausgedehnten Bratschensolo und steigert sich in alle Schattierungen eines satten, großvolumigen Orchester-sounds. Musik als auskeimender, sich ausdifferenzierender und zuletzt im finalen Ton wieder ersterbender Organismus, »belebt von einem inneren Atem«, der durch die Komposition pulsiert. Eine Odyssee im Klangraum.

---

Träger



# ACHT BRÜCKEN MUSIK FÜR KÖLN

**28. April bis 7. Mai 2023**

**Alle Konzerte und Tickets  
unter [achtbruecken.de](https://www.achtbruecken.de)**



Kulturpartner des Festivals

## **ACHT BRÜCKEN | Musik für Köln**

ACHT BRÜCKEN | Musik für Köln ist ein Festival der ACHTBRÜCKEN GmbH

### **Künstlerische Leitung**

Louwrens Langevoort  
Daniel Mennicken  
Dr. Hermann-Christoph Müller  
Andrea Zschunke

### **Herausgeber**

ACHTBRÜCKEN GmbH  
Bischofsgartenstraße 1, 50667 Köln

### **V.i.S.d.P.**

Louwrens Langevoort,  
Gesamtleiter und Geschäftsführer der  
ACHTBRÜCKEN GmbH und Intendant  
der Kölner Philharmonie

### **Redaktion**

Sebastian Loelgen

### **Textnachweis**

Die Texte von Stefan Fricke sind  
Originalbeiträge für das Festival.

### **Fotonachweis**

Nicola Benedetti © Andy Gotts; WDR  
Rundfunkchor © Ben Knabe; Nicolas  
Fink © Marco Kitzing; WDR Sinfonie-  
orchester © WDR/Mischa Salevic;  
Cristian Macelaru © WDR/Ben Knabe;  
Martin Zingsheim © Tomas Rodriguez

### **Gesamtherstellung**

adHOC Printproduktion GmbH

